

Theater und Kunst

Ein erstaunlicher Roman

Im Gemüth der Romane, die jeder neue Tag auf dem Markt bringt, erfährt man, doch endlich einmal einem zu begegnen, der das Recht hat, sich so zu nennen, gar wenn der Verfasser einen durchaus unbekannt Namen trägt, der freilich bald genug berühmt sein wird. Er heißt Karl Weinberger und ist nicht weit her, er ist aus Solzbrunn. Sein Roman aus der Münchner Schwebenzelt, „Arnsbacher“ benannt, ist ein Prachtstück überwältigender Kraft; jede seiner Gestalten steht gleich bei der ersten Begegnung des Lesers mit ihr unvergesslich vor seinen Augen und unversehrt bleibt auch der Klang ihrer Stimme. Der Dichter sucht nicht erst lange den Ton seiner Zeit, er findet ihn über jüngerer jedenfalls dem Leser, das Männer und Frauen jener Zeit gar nicht anders konnten, als er sie sprechen läßt. Daß ihm das gelingt, ist um so feltamer, als er doch selber den Ton im Verlaufe der Erzählung einige Male wechselt, was der Leser wohl nicht merkt, weil er vor Spannung nur atemlos weiter will. Auch ist vermag darüber zumeilen ganz, daß mir seine Sätze eigentlich durchaus widerstreben. Mir war von Jugend auf Wallenstein ein Idol, der Schwedenkrieg aber tief verhaßt, was mich übrigens in meiner Bewunderung Stefan Fabianers nicht störte: wir Oberösterreicher sind Rebellen von Geburt, es schadet uns nicht, denn wir haben ein weites Herz, wir bringen in der einen Kammer die Lust an Aufbruch, Widerstand und Gegenwehr, in der anderen unser Verlangen nach Ordnung, Recht und Sitte verträglich unter. Dieser „Arnsbacher“ ist sichtlich ein Versuch des Dichters, sich der ihm drohenden Selbstbestimmung auf den Geist der Stammesart zu erwehren; er merkt mit Schrecken, daß ihm sein Roman unter der Feder zum vermeintlichen Feinde befeuert.

Wenn mich das Liebäugeln des Dichters mit der Gattung stört, so föhnt mich seine Sprache wieder mit ihm aus. In einer Zeit machender Verführung, bald Schwächung, bald bombastischer Verunstaltung des Ausdrucks entzückt uns ein Erzähler, der um Fülle, Schwungkraft und Trefflichkeit der Rede ringt und sich dieser heute so seltenen Tugenden unter den Augen des Lesers Seite für Seite, ja fast Satz um Satz immer zuversichtlich bemächtigt. Unter unseren Augen, vor unseren Ohren sehen und hören wir ihn sich ein Deutsch erringen, das durchaus kein persönliches Eigentum ist, Anwendung von Eigentümlichkeiten niederzwingt und am Ende gelassen in einem durchaus persönlichen und doch das Gefühl achtenden Deutsch landet. Fragwürdig bleibt mir nur, warum Deutsche, gar wir von der bayerisch-österreichischen Stammesart, stets erst auf Umwegen zu uns heimfinden und zunächst allen Götzen dienen, vor den Märiten aller Völkern stehen, bevor wir uns mit einem laien Schriftsteller zur Anerkennung der Wahrheit entschließen. Hermann Bahr

Siebentes Haussegger-Konzert

Johann Sebastian Bach, Haydn und Mozart — wir befinden uns an diesem Abend also auf gutem klassischem Boden. Der ausgezeichnete Soloführer der Philharmoniker Paul Stamann spielte die Suite in h-moll von Bach. Dieses lebensfähige Werk beginnt mit einer schönen französischen Ouvertüre, bringt ein hübsches Menuet, eine zarte, stimmungsvolle Gavotte und mündet über die munteren kleinen Stücke Bourree, Polonaise und Menuett in eine lustig dahineilende Badinerie. Wie man sieht, ist das Ganze auf einen unbedarften und dem konzertierenden Soloinstrument, der Flöte, gemäß, auf einen pastoralen Ton gestimmt; man spürt manchmal einen Hauch aus der musikalischen Welt des Weihnachtsoratoriums. Die Ausführung war dem intimen Charakter des Werkes durchaus gemäß. Am Cembalo saß Anna Specker. An zweiter Stelle erschien das Konzert für Violoncello-Konzerter, op. 101, von Haydn. Alles doch einfaehes kann man dieses Opus nicht, wirklich fesselt es eigentlich nur das Adagio. Hans Hagen, Solocellist des Orchesters, interpretierte das Konzert mit gutem, musikalischem Geschmaek, im Virtuosen vielleicht nicht immer mit der wünschenswerten höchsten Leberlegenheit — immerhin eine beachtliche technische Leistung. Der Abend schloß mit der Jubiter-Sinfonie von Mozart; Siegmund v. Haussegger vermittelte eine rhythmisch sehr gestraffte und formal klare Ausführung.

Dr. A. W.

Intendant August Braun, der neue, unmissliche und kaskadige Intendant des Stadttheaters Augsburg, hat in der geistigen Erziehung von Verneubung, Herrn Dambert, auch seine Regiebegabung und Regiefähigkeit erwiesen. Das Spiel, das nur aus zwei Personen steht und zwischen erstlichem Konversations- und Kriminalstück eine in den ersten zwei Akten lustvolle, im dritten schon künstlich ausbalancierte Mitte hält — dieses Stück lebendig und künstlich auf die Bühne zu stellen, erfordert schon großen Takt und menschliche Feinheit der Regie. Es gelang August Braun, in einer gedämpft gestimmten und doch dramatisch belebten Aufführung, trotz der 2 1/2 Stunden Dauer, immer menschlich und künstlerisch zu sein, auch dort, wo man sich eine noch größere Differenzierung und dramatische Gliederung hätte denken können. In Marianne Merck (von den Großer Städtischen Bühnen als Gast der Münchner Kammeroper) und Otto Kramer hatte er auch die rechten Darsteller, die beide die Konversation um den unsichtbaren Nebenbuhler in eine höhere dramatische Sphäre zu heben vermochten. Frau Merck ist eine liebenswürdige Darstellerin, fähig im französischen Spiel als in den großen dramatischen Stücken, kultiviert und voll Feiz in der schillernden Beweglichkeit der Gestalten; immer voll Bedacht und nie ganz durchsichtbar. Otto Kramer gab dem Maurice sehr viel männlichen Idealismus. S.

„Die Vierte von Rechts“

Von Hans Adler und Paul Frank Wiener Kammerspiele

Wien, 4. Februar

Das Revuegital, dieses neueste und aktuellste Inventarstück der unterhaltenden Literatur, haben nun auch Hans Adler und Paul Frank in ihrem neuen Lustspiel (in loser Anlehnung an eine Idee Stanley Coopes) behandelt und diese Idee durch einen reizenden und beweglichen Dialog aus der Sphäre des moralisierenden englischen Genres in die Höhe leiser Parodie gehoben. Das Langgital, Fleurette, die Eintagsmahlzeit eines jungen englischen Lords, der unmittelbar nach der Hochzeit zu einer Expedition nach Tibet aufbricht und nicht wiederkehrt, schiebt ihre wunderhafte kleine Kollagen der vornehmen englischen Familie ihres Gatten als unbekannte Schwiegertochter unter. Woraus sich allerlei erheitende Verwicklungen und Situationen ergeben.

Das amüsante und flotte Stück fand lebhaften Erfolg, wiewohl es die Regie unterlassen hatte, die notwendige und beabsichtigte parodistische Note stark genug zum Ausdruck zu bringen.

r. w.

Leo Slezak sang gestern und singt heute im Theater am Gärtnerplatz den Alfred in der „Nedermans“. Wäre er nicht der berühmte Kammerjänger und Operntenor, so würde man lebhaft wünschen, daß er immer in der Operette läge. Die volle Verdrängtheit aller Modernisierungsbestrebungen gegenüber den Operetten (in Berlin „Die lustige Witwe“ als Revue, in München Offenbach als Follie mit Sophophon) wird ganz klar, wenn Slezak in einer Operette singt. Was braucht dieses Kunstgenre? Schöne, möglichst unerhörte schöne Stimmen, wie die Slezaks und jene parodistische Leberlegenheit, mit der er dem Unfinn doch wieder einen heiteren Sinn gibt. Allerdings ist es kein Wunder, wenn Slezak gerade bei diesen Münchner Aufführungen besonders gut aufgeht, denn es steht ja auf der Bühne seine Tochter Margarete neben ihm, eine außerordentlich würdige Partnerin des berühmteren Vaters. — Leo Slezak singt im zweiten Akt gemeinsam mit seiner Tochter das unvergängliche Duett „Wer uns getraut“ aus dem „Eigenebarbar“, außerdem eine Locomotive-Valle, „Den Waldru“ von Niskauf und eine italienische Arie. Der Weifall ist natürlich ungewöhnlich herzlich und stark.

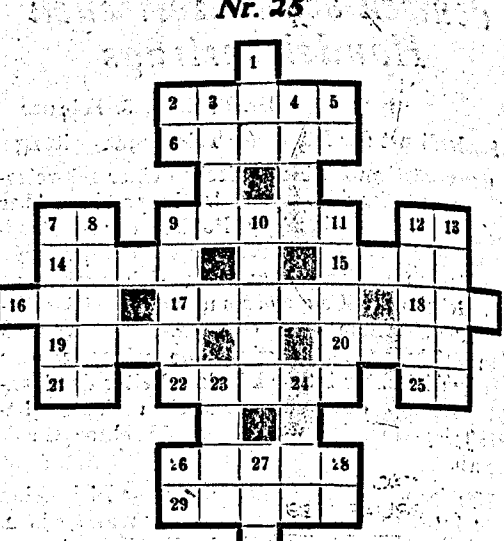
Die Wiener Gesellschaft der Musensfreunde veranstaltet heute abend im Ruppelsaal des Welterb, dem berühmten historischen Schloße des Prinzen Eugen von Savoyen, einen Abend, der ganz dem Gedanken dieses großen Heerführers der österreichischen Vardzeit gewidmet ist. Gustav Waldau wurde gebeten, zu diesem Abend nach Wien zu kommen und wird dort Hugo von Hofmannsthal's Essay über den Prinzen Eugen vorklefen. Kammerjänger Richard Mayer singt die Locomotive-Valle „Prinz Eugen“.

Hohe Preise für Bücher

Die Anderson-Galerie in Neuholz verfertigte den ersten Teil der bibliophilen Schätze des Operntentomponisten Jerome Kern. Auf dieser Auktion wurden für Handschriften und seltene Erstausgaben Preise bezahlt, die bis heute beispiellos dastehen. Dickens' „Pickwick-Papiere“ in einer seltenen, im Jahre 1836—37 erschienenen Erstausgabe kamen auf 120 000 Mark. Vor acht Jahren kostete die gleiche Ausgabe in England nur 14 000 Mark. Das Manuscript zu Dickens' „Perils of Certain English Prisoners“ erzielte 60 000 Mark; die gleiche Summe wurde für ein Dickens'sches Notizbuch über seine Arbeiten bezahlt. Ein Geschenkband der ersten Auflage der „Erzählung zweier Städte“ brachte 42 100, drei Seiten des Originalmanuscripts von „Oliver Twist“ 34 000 Mark. Gewaltige Preise erlangten die Werke von Byron. Das Manuscript seines „Marine-Falkens, Doge von Venedig“, 142 Seiten mit zwei Briefen an seinen Verleger John Murray, ging auf 108 000 Mark. Das Original der Kantons 14 und 15 des „Rom Juan“ kostete 80 000 Mark. Die sehr seltene Ausgabe des Jahres 1865 von „Alice im Wunderland“ erzielte 40 000 Mark. Für die Handschrift dieses Werkes hatte Kolenbach im Frühjahr 1928 in England 300 000 Mark bezahlt! Der Erstband von Byron's „Gedicht „Walsen“ erreichte die Summe von 32 000 Mark. Burns' Gedichte in einem Bande mit handschriftlicher Widmung brachten 94 000 Mark, Burns' Gedichte in der kleinformatigen Ausgabe 27 000 Mark. Für Elizabeth Browning's „Schlacht von Marston“ betrug der Zuschlagspreis 70 000, für Robert Browning's seltene Erstausgabe der „Rau-line“ 64 000 Mark. Von anderen Autoren seien noch Burneys „Covina“ mit 23 200, Boswell's „Leben des Samuel Johnson“ (Erstausgabe mit eigenhändigem Brief) mit 21 000 und Jane Eyre mit der Erstausgabe der „Waise von Lowood“ mit 14 400 Mark erwähnt. Eine unaußersittliche Erstausgabe des satirischen Fiedling „Tom Jones“ wurde mit 116 000 Mark bezahlt; für dieses Werk hatte Jerome Kern vor einigen Jahren in London ganze 12 000 Mark ausgeben! Für Edward Fitzgerald's „Dinar Khayyam“, ein Buch, das man ehemals für zwei Groschen aus dem Rumpelkammer kaufen konnte, gab man 32 000 Mark! Von den Werken Oliver Goldsmith's kam die „Elegie in einem Kirchhof“ auf 44 000, seine Leberlegung des „Biba Sachis“ (im Originalmanuscript) auf 108 000 und eine Erstausgabe des „Harrers von Wakefield“ auf 28 000 Mark. Die Erstausgaben des Schauspielers „She Stoops to Conquer“ und der „Reisenden“ wurden mit 31 200 und 22 000 Mark bewertet. Am erstaunlichsten mutet der Preis an, den das Manuscript eines erst vor kurzem verstorbenen Schriftstellers, Thomas Hardy, brachte. Rudolf Kappel seines Romans „Ein paar blaue Augen“ flog auf 136 000 Mark!

Seite morgen ist die Berliner Schauspielerin Paula Gherly, die Witwe Alfred Klaars, in ihrem 60. Lebensjahr in Berlin gestorben.

T.-Z.-Rätsel-Ecke



Von oben nach unten: 1. Chemisches Element, medizinisch und kosmetisch wertvoll. 2. Griechisches Zeichen eines Metalls. 3. Göttin der griechischen Mythologie. 4. Bedeutender italienischer Maler des sechszehnten Jahrhunderts. 5. Abkürzung für Nummer. 6. Buchstabe des griechischen Alphabets. 7. Zahl der erzählenden Literatur. 8. Männername (Baren). 9. Kältegradangabe. 10. Tengel. 11. Deutscher Philosoph. 12. Lanzenreiter. 13. Kreuztonart. 14. Paradies. 15. Buchstabenabkürzung für: vor Adressen. 16. Bestimmter Artikel. 17. Chemisches Zeichen eines Grundelementes.

Von links nach rechts: 2. Baum. 6. Gegerbtes Rohmaterial. 7. Gold (fremdsprachig). 9. Europäische Großstadt. 12. Interjektion (Ausruf des Grauens). 14. Was dem Befehl des Geschmacks unterliegt, was zu gewisser Zeit besonders beliebt und bevorzugt ist. 15. In Monarchien bevorzugter Stand. 16. Edler Mensch. 17. Zentralasiatisches Völkchen. 18. Aufrechter Körper, Leuchtstoff. 19. Geflecht. 20. Gebetswort. 21. Bestimmter Artikel. 22. Griechische Großstadt. 25. Französischer Artikel. 26. Zolteitelwörter. 29. Kampfplatz, Sommerbühne.

Lösung in der am Mittwoch nachmittags erscheinenden Nummer der T-Z

Verantwortlich: Schriftführer Georg Bittner, München, Seubingerstr. 60.

WAGNER-SAAL SONNENSTRASSE 23 Die beliebtesten Kostümbälle Redouten jeden 29. 30. 31. MITTWOCH, SAMSTAG, SONNTAG

Schwarzer Adler Ecke Schiller- u. Landwehrstraße Die gut bürgerl. Gaststätte in unmittelb. Nähe d. Deutschen Theaters / Alleinbesitzer von garant. naturreinen Schoppenweinen: des Dürkheimer Winzer-Vereins von 60 A an 8926765-15. Besitzer M. Geise-Brechtinger. Jeden Donnerstag hausgemachte Schlachtschüssel.

Kolosseum jeden Mittwoch und Samstag: Große Redouten und Faschings-Bälle Tischbestellungen erbeten Gute Küche - Zivile Preise - Bestgepflegte Weine Ausschank der ganz vorzüglichen Spatenbräubiere Karl Hundeshagen

Schwarzwälder's Naturweinstuben (69740)65,24 bieten das Beste in Küche u Keller

Münchner Theater und Konzerte vom 5. Februar bis 12. Februar 1929. Table with columns for Theater, Konzerte, and Sonstige Veranstaltungen. Includes details for various plays and performances.

Das Weinhaus Schwabings „ERIKA“ Georgen-Strasse 27-29. Café und Bar TUSCULUM Täglich 5 Uhr Tee Abends Faschingsrummel Tanzleitung: George Miller. Gaststätte Alt-Wien Weinrestaurant und Café / Barerstr. 33. Theater-Spielplan Prinzreg.-Theat. So sind wir (Life is real) Komödie in 5 Akten von Elmer F. Rice

Hausers Hotel „Der Reichsadler“ Herzog Wilhelmstraße 32 - am Karlsfor Café - Conditorei Wiener Feinbäckerei Heute Dienstag 5-Uhr-Tee abends: Großer Faschingsbetrieb Tanz Louis Guldemond das weltberühmte holl. Attraktions-Orchester in Nationaltracht! Eintritt frei! Mittwoch, den 6. Februar nachmittags: Kinder-Maskenball abends: Redoute

Café Maria-Theresia Ecke Augusten-Brunnensir. - Tramb. 2, 7, 17 Täglich: Karnevalistischer Tanzabend in der Dialekt. Im Café täglich: „Ein Abend in Yokohama“ Sehen-werte Dekorationen. *201819

Café u. Galerie Arkadia Tägl. großer Faschingsrummel Jeden Abend Tanz

Café am Platzl. Tägl. groß. Faschingsrummel mit Tanz Mittwoch und Samstag nachmittags Kindermaskenfest.

Riemenlehmann PUNSCH-WEINBRAND-LIKÖRE Was ist in München morgen Mittwoch, 6. Februar, zu sehen? Table with columns for Geöffnet, Eintrittspreis, and various museums and galleries.

Nationaltheater Dienstag, 5. Februar 23. Vorl. Plagm. Abt. VI. Die Puppenfee Ballet in einem Akt von S. Schreier und A. Hoffmann. Der Postillon von Conjancau Komische Oper von Edm. Wolff. Die Puppenfee Ballet in einem Akt von S. Schreier und A. Hoffmann. Der Postillon von Conjancau Komische Oper von Edm. Wolff.

Orlando di Lasso Groß. Faschingsrummel am Platzl. 4